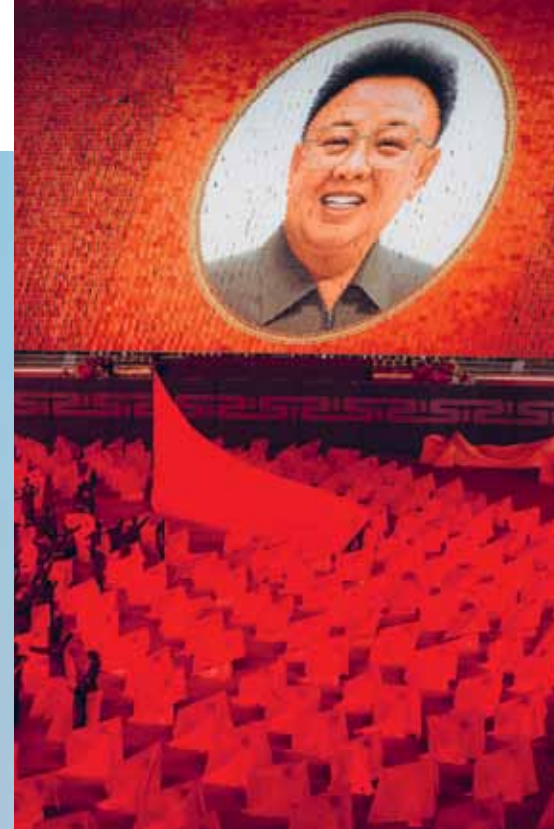




AM ENDE

DER
WELT



Das kommunistische Nordkorea ist ein abgeschottetes Land, in das nur wenige Außenstehende Zutritt erhalten. Die Fotografin Xiomara Bender und der Journalist Marc Oliver Rühle durften gleich mehrmals einreisen und zeichnen ein Bild, in dem Schönheit und Beklemmung dicht beieinander liegen.

E

Es hat mehrere Anläufe gebraucht, bis ich diese Reise nach Nordkorea überhaupt antreten konnte: 2015 sollte ich als einziger Reporter eine Bundestagsdelegation in das Land begleiten. Doch das Visum wurde nicht bewilligt, und ich musste zu Hause bleiben. Erst als ich die Fotografin Xiomara Bender für ein Interview zu ihrem Nordkorea-Bildband traf, eröffnete sich mir ein Zugang zu meinem politischen Lieblingsthema, der nun schon 71 Jahre alten Diktatur. Xiomara fotografiert seit 2011 regelmäßig in Nordkorea, kennt das Land aus allen Blickwinkeln und mit all seinen Facetten. Durch ihren Vater Andreas Bender, der als einer der ersten Deutschen eine Reiseleiterlizenz für Nordkorea erhielt, kann sich Xiomara auf ein langes Vertrauensverhältnis zwischen ihrer Familie und der nordkoreanischen Tourismusbehörde verlassen. Und so bekam ich 2018 gleich zweimal die Möglichkeit, gemeinsam mit Xiomara dorthin zu reisen – ans Ende der Welt.

Abgesehen von einer sehr umständlichen Eisenbahnverbindung ab Wladiwostok gibt es nur einen Weg nach Pjöngjang: über den Flughafen von Peking, wo wir von zwei sogenannten Reisebegleitern empfangen wurden, die uns ab da nicht nur auf Schritt und Tritt begleiteten, sondern alles organisierten: Hotels, Restaurants, Taxifahrten, Ausflüge zu Sehenswürdigkeiten – nichts durften wir selbst bestimmen.



Zwischen Militärparade und Alltag: Das Leben in der Millionenmetropole Pjöngjang erscheint ziemlich friedlich.

Meine ersten Gedanken vor Ort waren: diese große Leere, das Nichts zwischen den Gebäuden und Menschen, und diese uniformen, aber zarten Wesen, die mich durch ihre Erscheinung, aufrichtig und unbeheligt, sofort in ihren Bann zogen. Sie kamen mir verwandt vor, aber ebenso wie Außerirdische von einem fernen Planeten. Wie unter einer Glocke erschien mir das Leben, draußen Unmengen Wasser, drinnen ein wenig Luft zum Atmen. Vielleicht ist Nordkorea die Tiefsee unter den Ländern der Erde: Kaum Licht dringt ein. Kein Internet, keine Mode, keine Popkultur, keine Möglichkeit der freien Entscheidung. Die Gespräche mit Bruce Lee (so nannte sich einer unserer Aufpasser) stießen immer wieder auf eine Wand der Unwissenheit. Die Beatles? Noch nie gehört!

In der Millionenmetropole Pjöngjang wurden zahlreiche Erinnerungen wach: Die Symmetrien, die Häuserblöcke, Straßen, Farben und Gerüche kamen mir bekannt vor. Es war wie eine Zeitreise in meine eigene Kindheit in der DDR.

Ausgerechnet während einer Militärparade zur Siebzig-Jahr-Feier Nordkoreas breitete sich in mir ein zärtliches Gefühl gegenüber den Menschen aus: Erwartet hatte ich feindselige Prahlerei und frenetisch zelebrierte Propaganda. Doch es war der friedvollste, fröhlichste und bunteste Aufmarsch, den ich je erleben durfte. Ich berührte zahlreiche Hände von jungen Sol-

datinnen und Soldaten in dem vorbeiziehenden Konvoi und blickte in unzählige freundliche Gesichter.

Kaum ein Land beherrscht die Organisation von Massen derartig optimiert und konditioniert wie die Kim-Dynastie. Den absoluten Superlativ dieser Gruppendynamik konnten wir während des Arirang-Festivals im „Stadion Erster Mai“ in Pjöngjang erleben. Unsere Tribüne lag keine hundert Meter Luftlinie von der Herrscherloge entfernt. Als der Führer höchstpersönlich in Erscheinung trat, ging ein sonores Raunen durch das größte Stadion der Welt, das ein Fassungsvermögen von 150.000 Menschen hat und nochmals so viele Darbieter beherbergte. Vor uns offenbarte sich ein Schauspiel, das seinesgleichen sucht. Die Perfektion der Performance, die parallelen Bewegungen und Abläufe der hunderttausend Beteiligten beeindruckten mich bis heute.

Während meines Aufenthalts hat mir Nordkorea den Spiegel vorgehalten. Obwohl das Land mit Sicherheit das Letzte seiner Art ist – abgeschottet, unbefleckt und das Gegenteil dessen, was wir von unserem Leben im Überfluss kennen –, sog es mich in meine Vergangenheit: Ich fühlte mich in die Achtziger versetzt, zurück in meine Kindheit in der Deutschen Demokratischen Republik. Mit den landestypischen Tatra-Straßenbahnen aus der ehemaligen Tschechoslowakei, den Plattenbauten in Reih und Glied und den kleinen Büdchen, in denen es das Nötigste zu kaufen gab.





Die Zerbrechlichkeit und Unschuld der Menschen in Nordkorea hinterlässt trotz aller Beklemmung einen bleibenden Eindruck.



Dank Xiomara konnte ich mich in Nordkorea so frei bewegen, wie ich es mir nicht hätte vorstellen können. Das Land hat sich in den letzten Jahren zumindest ein klein wenig geöffnet. Und ich bilde mir ein, den ein oder anderen Blick hinter die Kulissen erhascht zu haben. Vieles hat sich skurril und befremdlich angefühlt. Vor allem hat die Zerbrechlichkeit und Unschuld der Menschen jenseits ihrer Uniformierung und Kollektivierung einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

An einer Stelle meiner Reise wurde mir besonders mulmig zumute. Auch weil ich als Deutscher auf eine ähnliche Geschichte zurückblicke. Ich lief alleine auf weiter Flur über ein paradiesisches Sandstück an der Ostküste Nordkoreas, die Sonne schien wie auf einer Urlaubspostkarte, und ich blickte über das Japanische Meer in Richtung Freiheit. Viele kleine Boote haben von hier aus die Küste verlassen – in der Hoffnung auf ein selbstbestimmtes Leben. Dabei ist die Küste Japans viel zu weit weg. Wer Nordkorea als Nordkoreaner verlässt, muss es für immer tun. Tot oder lebendig. Es gibt kein Zurück.

Zwei Tage später steige ich selbstverständlich und privilegiert in den Flieger nach Peking. Keinen der Menschen, denen ich begegnet bin, werde ich wohl jemals wiedersehen. ●

○

AUF SPURENSUCHE

Der Fotoband „North Korea – The Power of Dreams“ ist im Kehrler Verlag erschienen. Über ihre Dokumentation sagt Xiomara Bender: „Mit meinen Bildern will ich den Menschen dort ein Gesicht geben. Wo Anonymität beseitigt ist, kann Empathie entstehen. Die Welt ist nicht schwarz-weiß, auch nicht in Nordkorea.“





Weekend Reader

94 Mein 100%iges Mädchen

Die Erzählung „Wie ich eines schönen Morgens im April das 100%ige Mädchen sah“ ist der vielleicht schönste Text des japanischen Schriftstellers Haruki Murakami, weil er vage und trotzdem wirklich ist, fremd und dennoch nachvollziehbar – womöglich nur zu einer anderen Jahreszeit. Eine Anlehnung.

96 Frauen mit Weitblick

Das italienische Luxushotel Monastero Santa Rosa thront auf einer steilen Klippe – hat aber weit mehr zu bieten als nur einen spektakulären Blick über die Amalfiküste. Die einstige Klosteranlage wird heute von einer Amerikanerin betrieben. Und war schon immer fest in Frauenhand.

98 Fahrerflucht

Iven Sohmann hat Angst vor dem Autofahren und lebt ein Leben auf dem Standstreifen. Dass Handyverbote, Tempolimits und Promillegrenzen überhaupt diskutiert werden, kann er bei seiner Vergangenheit nur schwer nachvollziehen. Ein persönlicher Einblick in einen Kofferraum voller Päckchen.